

Die fünf unabtretbaren Aufgaben des Elternhauses

1. Die seelische Verwurzelung

Das Elternhaus enthält - oder sollte enthalten - vor allem den Boden, in den das Kind die Wurzeln seiner Seele senkt, um fest und sicher in dieser Welt zu verwachsen. Dieser seelische Wurzelboden kann nur ein erwachsener Mensch sein, im Regelfall die Mutter und der Vater.

Von den ersten Lebenstagen an hat das Kind ein unabweisbares Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Anlehnung, das Bedürfnis, die sanfte Wärme der Mutter oder des Vaters oder der Pflegerin körperlich, aber auch seelisch – etwa in ihrer tröstenden Stimme und in ihrem freundlichen Blick – zu verspüren. Es ist das Glück, von ihr getragen, gehalten, gestreichelt und gewiegt zu werden und sich selber an ihr festzuhalten.

Wir können den Begriff der seelischen Verwurzelung nicht ernst und wörtlich genug nehmen. Eine Pflanze, die man jeden Tag in einen anderen Topf setzt, geht schließlich ein, obwohl sie alles hat, was eine Pflanze zum Leben braucht: Licht, Wasser, Erde. Sie geht ein, weil sie nicht Wurzeln schlagen kann, oder vielmehr, weil die feinen Würzelchen, die sie in den Boden senkt, in einem fort abgerissen werden. So scheint es auch mit den seelischen Wurzeln zu sein.

2. Geborgenheit und Zuflucht

Die elterliche Wohnung, in der das Kind mit Vater und Mutter und seinen Geschwistern zusammenlebt, ist für das Kind das Nest, das bergende Gehäuse, die schützende Hülle seines noch ungefestigten Lebens. Sie schirmt durch feste Wände gegen Kälte, Sturm und Regen und gegen die „unheimliche“, unvertraute (lärmende, gefährvolle) fremde Außenwelt einen vertrauten inneren Bereich ab, in dem man „tun kann, als ob man zu Hause wäre“, in dem man sich geben kann, wie man ist, in dem man einen Teil der beengenden Formen, die den Verkehr mit den Fremden regelt, ablegen, sich ungezwungener bewegen und sich den vertrauten Mitbewohnern unbefangener aufschließen kann. Sie gewährt dem Menschen das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, vor allem dem Kind, das sie besonders nötig hat.

3. Die Lebensluft

Die dritte unabtretbare Aufgabe des Elternhauses ist es, dem Kind die ihm notwendige gesunde und frische Lebensluft, das freundliche Licht und die wohlige Wärme zu gewähren, im wörtlichen und – nicht weniger wichtig – im übertragenen Sinn, was heute mit dem Modewort „Nestwärme“ bezeichnet zu werden pflegt. Alles dies gehört zu den ungreifbaren und unwägbaren Dingen, für die der oberflächliche Anbeter des so genannten Fortschritts und der rein technischen Vernunft blind ist, die er nicht sehen kann und will, und von denen gleichwohl das kindliche Gedeihen in schwer abschätzbarer, aber entscheidender Weise abhängt.

4. Die Ernährung des Geistes und der Seele

Das Elternhaus ist auch heute noch für das Kind die erste Bildungsstätte. Es versorgt das Kind nicht nur mit leiblicher, sondern auch mit seelischer und geistiger Nahrung; oder richtiger: Es kann und

sollte dies tun. Auch die beste Schule kann diese Aufgabe nie ganz übernehmen. Vor allem widerspricht ihr Arbeitsstil demjenigen, worauf es zunächst vor allem ankommt: auf das unmerkliche Hineinwachsen und Vertrautwerden im alltäglichen Umgang, ohne Aufgaben, ohne Abfragen, kurz ohne ständige Leistungsanforderungen. Auch dass einen großen Teil davon heute der Kindergarten übernommen hat, darf ebenfalls nicht als unabänderlicher Normalzustand hingenommen werden.

5. Die Einübung menschlichen Zusammenlebens

Das Elternhaus, ganz gleich ob gut oder schlecht, ist für das Kind das Grundbeispiel und Übungsfeld menschlicher Gemeinschaft. An dem Zusammenleben der Eltern und der Geschwister, an dem Verhältnis zwischen Jung und Alt, gewinnt es ein Bild davon, was Zusammenleben zwischen Menschen überhaupt ist. Es lernt in der Anschauung dessen, was ihm die Eltern vorleben, und in der täglichen Übung dessen, was sie von ihm und seinen Geschwistern selbstverständlich erwarten oder dulden, welche Gesetze, welche Ordnungen das Zusammenleben wirklich beherrschen, auch ohne angesprochen zu werden, und vielfach im Gegensatz zu dem, was als Grundsatz des Verhaltens mehr oder weniger feierlich gepredigt wird.

Im Elternhaus entscheidet sich, was sich für den Menschen in seinem späteren Leben „von selbst versteht“: Das Zusammenhalten – oder der Kampf aller gegen alle; Offenheit und Vertrauen – oder Misstrauen und gegenseitige Abkapselung; das Abgeben und Teilen, die Rücksicht und die Fürsorge, die Freude am Geben und Helfen – oder die ausschließlich kalte Wahrung des eigenen Vorteils und die Überzeugung, dass die anderen Menschen nur dazu da sind, um nach Belieben ausgenutzt zu werden; Verträglichkeit, Großmut und Versöhnlichkeit – oder Rachsucht und kleinliches Nachtragen; Treue und Verlässlichkeit und das Vertrauen darauf – oder die Überzeugung, dass Versprechungen dazu da sind, gebrochen zu werden, sobald sie unbequem sind.

Aus dem Buch „Die fünf unabtretbaren Aufgaben des Elternhauses“ von Univ. Prof. Dr. Wolfgang Metzger, Verlag des Österreichischen Familienbundes.